

Kaiserswerth am Rhein, den 18. Dezember 1931

Liebes Mährchen!

Wir sind Ihnen einen Brief schuldig, auf Ihr letztes, schönes Schreiben. Und der soll heute endlich von Stapel gehen. Die Zeiten haben sich freilich seit dem nur noch mehr für mich verdüstert. Und wenn nicht hin und wieder noch ein Sonnenstrahl auf unser schönes Haus fiele, könnte man fast verzweifeln. Von Alma Mahler und Franz Werfel, den beiden Treulosen, habe ich nichts vernommen. Ich hatte mich an beide brieflich gewandt und sie gebeten, doch wegen des Verlages eines meiner Romane bei Paul Zsolnay vorstellig zu werden. Die beiden haben mir aber nicht mit einer Silbe geantwortet. Dabei habe ich drei lange Briefe mit eigener Hand geschrieben, an ihn, Werfel, sowie an seine ihm jetzt wohl fest angetraute Alma. Nichts, nicht einmal ein Telegramm kam darauf zu mir zurück. Auch Dr. Nüchtern scheint gegen mich vollkommen verstummt zu sein. Er lässt jedenfalls gleichfalls kein Wort von sich hören. Der Abschied, den Anton Wildgans vom Burgtheater genommen hat, ist mehr als kläglich. Ich finde es äusserst niedrig, einen solchen Posten nur mit dem Hintergedanken anzutreten, sich recht bald pensionieren zu lassen, um dann ohne etwas geleistet zu haben, von den Geldern, die andere Leute verdienen müssen, leben zu können. Der Mann hat den letzten Rest von Achtung, den er bei mir hatte, nun völlig verloren. Wie sieht es sonst in Wien aus? Hoffentlich weniger grau und hoffnungslos, als hier bei uns. Lassen Sie doch recht bald wieder einmal etwas von sich hören. Ich freue mich über jede Zeile, jeden Gruss, der mir von Ihnen zufliegt. Haben Sie Louischen Rainer einmal kennen gelernt? Und bewährt sie sich in Ihrem Capua? Die Wiener Theater haben mich offenbar auch gänzlich vergessen. Ich bin in diesem Jahre noch fleissiger gewesen, als je zuvor. Habe zwei Romane, drei Stücke, drei Novellen, etzliche Einakter und Hörspiele geschrieben. Und habe dazu noch

Gott weiss wie viele Zeitungs-aufsätze verfasst. Und mit alle
diesem weniger verdient, als in den Jahren vorher, in denen ich
weit weniger gearbeitet habe. Kommen Sie wohl gelegentlich noch
einmal mit einem vermögenden Verleger zusammen? Oder gibt es so
etwas überhaupt nicht mehr? Ich hätte unter anderem auch einen
neuen Band Schattenbilder zu vergeben. Aber keine Hand streckt
sich nach einem aus. Ach liebes Möhrchen, es ist zum verzweifeln.
Und wenn einen nicht hin und wieder ein Gläschen Wein etwas auf-
heiterte, möchte man am liebsten seinen Federhalter zerbrechen
und zu den Beduinen in die Wüste oder zu den Eskimo an dem Nord-
pol fliehen. Verleben Sie mit der Mohrin ein paar schöne Fest-
tage im geliebten Wien, das ewig dem Meister Herhart zujubelt
und mich niemals einladet.

Mit den allerherzlichsten Grüssen auch von meiner Frau,
für Sie und die alle Mohrin an Ihrer Seite, sind und bleiben wir
Ihnen getreu, mein gutes Weib, und ich, Ihr Sie Liebender



Julius E. Lenzburg.